

Der „Satellit“ und die „Kronstädter Zeitung“ erscheinen wöchentlich 4 Mal, der „Satellit“ Dienstag und Samstag und die Zeitung Montag und Donnerstag. Die „Blätter“ sind „Gemüth und Vaterlandskunde“ als Gratiobelage periodisch.

Der Satellit.

„Satellit und Kronstädter Zeitung“ können nur zusammen pränumerirt werden. Ohne Post kostet das 1/2 Jahr 4 fl., mit postfreier Zusendung in die österr. Staaten 5 fl., ins Ausland 6 fl. 38 kr. Infectiongebühren: die Garmondspaltzeitung wird mit 2 1/2 kr. C.M. berechnet.

Nr. 5.

Kronstadt, den 17. Januar.

1854.

Zur politischen Geschichte des Tages.

Was auf dem Kriegsschauplatz in der kleinen Walachei seit dem 10. d. M., wo man aus der Gegend von Pojana Geschüßdonner hören konnte, weiter vorgegangen sei, darüber können wir heute keine bestimmten Nachrichten mittheilen. Doch erzählen Reisende, daß beinahe alle Klöster in der Walachei zu Spitalern umgewandelt sind, und sich fort und fort mit Blessirten und Erkrankten füllen. Ebenso erzählen sie, daß die Zuzüge nach der kleinen Walachei in großartigem Maßstabe fort dauern; in Krajowa besonders sollen die Truppenanhäufungen sehr stark sein. In der großen Walachei an der untersten Donau scheint der Kampf vor der Hand zu ruhen; und doch behaupten wir, daß unsere Aufmerksamkeit sehr bald nach dieser Seite hin gelenkt werden wird. Die großen Artillerieparcs, die in der Nähe von Braila und Galatz stehen und sich von da nicht rühren, so wie die starken Heerhaufen in der Moldau und Bessarabien deuten wohl, wie wir neulich sagten, daß in jenen Gegenden der Hauptschlag von Seite der Russen vorbereitet wird. Deshalb verstärken auch die Türken fortwährend die Besatzung von Barna und die verschiedenen Heerlager in der Dobrutscha, und wahrscheinlich sind auch die 7000 Landungstruppen, welche die ins schwarze Meer, wie wir gestern meldeten, eingelaufene türkische Flottenabtheilung mit sich führt, für diese Gegenden bestimmt. — Den 14. erzählte man in Bukarest, daß die vereinigten Flotten im schwarzen Meer schon mit der russischen Flotte zusammen gestoßen seien. Doch konnte man Näheres und Bestimmteres nicht sagen. Natürlich circuliren allerlei Gerüchte, denen man aber auf den ersten Anblick das Wahrscheinliche ansieht. Vom Kriegsschauplatz in Asien melden die Nachrichten nur das bereits Bekannte. Das Wichtigste aus den dortigen Gegenden ist, daß der gefürchtete Zwist der Perser mit den Türken völlig beigelegt erscheint, und die Engländer den Einfluß der Russen, wie es heißt, ganz neutralisirt oder bei Seite geschoben haben.

Die französische Circulardepesche bezüglich des Einlaufens der vereinigten Flotten ins schwarze Meer.

Die Circularnote des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Drouin de L'Huy, an die französischen Gesandtschaften, datirt vom 30. Dec., beginnt mit einer übersichtlichen Darstellung bezüglich des Ursprunges und des Standes der russisch-türkischen Differenz und der Bemühungen der Westmächte, den Zwist beigelegen. Nachdem nun die vereinigten Flotten — heißt es weiter — auf Ansuchen des Sultans in den Bosphorus eingelaufen waren, wurde die Hoffnung auf friedliche Ausgleichung nicht aufgegeben. Im Vereine mit Oesterreich und Preußen haben die Westmächte an die Pforte neue Vorschläge gerichtet, für deren Erfolg Frankreich nicht aufhören wird, seine Bemühungen anzuwenden. Kein Vertrag mit Rußland untersagt den französischen Schiffen die Befahrung des schwarzen Meeres. Der Vertrag vom 13. Juli 1841 sperrt die Dardanellen und den Bosphorus in Friedenszeiten, behalte aber dem Sultan das Recht vor, diese Meerengen in Kriegszeiten zu öffnen. Von dem Augenblicke an, wo die Einfahrt in die Meerengen bewilligt war, konnten die Schiffe mit vollem Rechte auch in das schwarze Meer einlaufen. Die Flotte

blieb trotzdem in Beycoß; die französ. Regierung wollte dadurch ihre freundlichen Gesinnungen für Rußland an den Tag legen und schmeichelte sich überdieß, nach den neuesten Depeschen des Herrn v. Castelbajac, mit dem Gedanken, daß das Petersburger Cabinet, zufrieden mit einer Besiegergreifung, die es als Unterpfand betrachtete, nirgends die Offensive in einem Kampfe ergreifen werde, den es auf so unselige Weise mit der Türkei begonnen.

„Der Kriegszustand“ heißt es nun wörtlich weiter, machte ohne Zweifel zwischen den beiden kriegsführenden Parteien einen Zusammenstoß sowohl zu Lande als zur See möglich; wir waren jedoch befugt (autorisiert) zu glauben, daß unsere Zurückhaltung von Rußland nachgeahmt werden würde und seine Admirale mit derselben Sorgfalt wie die unsern jede Gelegenheit zu einem Zusammenstoß vermeiden und sich enthalten würden, zu Angriffsmaßregeln in solchen Gegenden zu schreiten, von denen unser Geschwader gewiß eine thätigere Ueberwachung ausüben haben würde, wenn wir hätten voraussetzen können, daß das St. Petersburger Cabinet von entgegengesetzten Gesinnungen beiseit gewesen sei.

Das Ereigniß zu Sinope, mein Herr... hat daher ganz außerhalb unserer Voraussicht liegend stattgefunden; diese beklagenswerthe Thatfache modifizirt gleichfalls die Haltung, die wir weiter zu beobachten gewünscht hätten.

Das neuerlich zu Wien zwischen Frankreich, Oesterreich, England und Preußen bewerkstelligte Einvernehmen hat den europäischen Charakter der zwischen Rußland und der Türkei obwaltenden Differenz festgesetzt. Die vier Höfe haben in solennier Weise anerkannt, daß die Territorialintegrität des türkischen Reiches eine der Bedingungen ihres politischen Gleichgewichtes sei. Die Besetzung der Moldau und Walachei konstituirte eine erste Verletzung dieser Integrität und es unterliegt keinem Zweifel, daß sie durch Wechselfälle des Krieges noch weiteres verlegt werden könne.

Der Herr Graf von Nesselrode hat vor einigen Monaten die Besetzung der Donaufürstenthümer als eine notwendige Ausgleichung dessen bezeichnet, was er damals unsere Besetzung zur See benannte. Wir glauben nun unsererseits, mein Herr... daß es unerlässlich geworden, daß wir selbst die Tragweite der Ausgleichung ermessen, zu der wir als eine am Bestande der Türkei interessirte Macht und in Folge der von der russischen Armee bereits eingenommenen militärischen Stellungen berechtigt sind. Wir bedürfen eines Unterpfandes, daß auch die Wiederherstellung des Friedens im Orient unter Bedingungen sichert, durch die an der Verteidigung der respectiven Streitkräfte der großen Staaten Europa's nichts geändert wird.

Die Regierung Sr. Majestät und die Regierung ihrer britischen Majestät haben demnach entschieden, daß ihre Geschwader in das schwarze Meer auslaufen und ihre Bewegungen in einer Weise kombiniren, welche verhindern soll, daß die ottomanische Flotte und das ottomanische Gebiet neuerdings den Angriffen der russischen Streitkräfte zur See ausgesetzt sei.

Die Herren Vizeadmirale Hamelin und Dundas werden die Meinung erhalten, den Gegenstand ihrer Mission den hierzu Berechtigten mitzutheilen und wir halten gern an der Hoffnung fest, durch diesen loyalen Schritt Konflikten vorzubeugen, deren Ausbruch wir nur mit dem tiefsten Bedauern sehen würden. Ich wiederhole, daß die Regierung des Kaisers nur einen Zweck im Auge hat, unter ehrenhafter Bedingungen nämlich eine Annäherung zwischen den beiden kriegsführenden Parteien zu bewirken; sollen die Umstände sie

nöthigen, sich gegen furchtbare (redoutables) Eventualitäten vorzubereiten, so erwartet sie mit Zuversicht, daß das St. Peterburger Kabinet, welches so zahlreiche Beispiele seiner Weisheit gegeben hat, das kaum von seinen Erschütterungen zu sich gekommene Europa nicht neuerdings Prüfungen aussetzen wollen wird, vor welchen die hohe Einsicht der Souveräne es seit so langen Jahren zu bewahren wußte.

Ich ermächtige Sie, diese Depesche Herrn . . . mitzutheilen.

Drouyn de L'Huy.

Ein Brief aus Krasjowa vom 29. v. M. meldet, daß die Spitäler, welche nach Vorschrift auf 900 Betten gebracht werden sollen, fortwährend an Zahl zunehmen und immer mehr und mehr durch Verwundete bevölkert werden; die Gemüther der kriegsführenden Parteien seien in der letzten Zeit in unglaublicher Weise gegen einander erbittert worden. Die Stellung der Türken bei Kalafat soll so stark sein, daß nach der Ansicht eines russischen Stabsoffiziers, zwei Regimenter mit entsprechender Artillerie die Position gegen ein ganzes Heer zu verteidigen im Stande sein sollen. Ueber die Hemmnisse im täglichen Verkehr äußert sich der Schreiber folgendermaßen: „Es ist bei uns so weit gekommen, daß die Leute nicht mehr wagen, sich gegenseitige Höflichkeitsbesuche abzustatten, sie fürchten nämlich entweder ausgespiert zu werden, oder in Verdacht zu kommen, politische Zusammenkünfte abgehalten zu haben. Ich kann Ihnen versichern, daß wir viele Dinge, welche bei uns vorgehen, quert aus den mit großer Gefahr hereingeschmuggelten österreichischen Zeitungen erfahren.“

Aus Krasjowa, 30. Dez., schreibt man: Der Bauernaufstand in dem linken Donauufer, theilweise durch irreguläre walachisches Militär unterstützt, greift immer weiter um, und erstreckt sich bereits von Kalafat abwärts bis an die Ufer der Aluta. Selbst Turau, am rechten Ufer der Aluta, ist von den russisch gestauten Beamten, die vorzugsweise das Opfer der Aufständischen sind, geräumt worden. Man entsendet täglich neue Truppen in die aufgewiegelten Gegenden. Daß die Voraussetzung vollkommen richtig war, die Türken würden das rechte Donauufer nicht allein nicht räumen, sondern sich immer stärker an demselben festsetzen, beweisen die Berichte der Kaufleute. Das Corps bei Kalafat wird fortwährend verstärkt; man schätzt dasselbe bereits auf über 30,000 Mann. Ein Gerücht im türkischen Lager wollte sogar wissen, daß Dimer Pascha im Begriffe stehe, die Initiative aufs Neue zu ergreifen, und die Donau bei Turau Severin überschreiten wolle. Die Kälte ist in den letzten Tagen auf 9—11° gestiegen und alle Anzeichen deuten auf eine längerer Dauer derselben. Schon der Herbst brachte die bei uns selten tragenden Vorzeichen eines sehr strengen Winters.

Ein Pariser Correspondent der „Allgemeinen Zeitung“ schreibt unterm 3. d. M.: Es scheint gewiß, daß die Antwort des Kaisers Nikolaus auf die Wiener Note am 29. Dez. eingetroffen ist. Sie ist abschlägig. Die Kabinets von London und Paris haben sich sofort über ein Ultimatum geeinigt und dasselbe nach Petersburg geschickt. Vor vierzehn Tagen kann die Erklärung des Czars auf dieses Ultimatum nicht da sein, aber man scheint sich zum Krieg zu rüsten. In den Tuilleries spricht man wieder laut von einer Heerfahrt nach dem Orient, es handelte sich um nichts weniger als eine Ausrüstung von 70,000 Mann, nämlich 50,000 Franzosen und 20,000 Engländer, mit der Insel Creta als Sammelplatz. Diese Armee würde in zwei Heerhaufen abgetheilt, der eine von 20,000 Mann, um unter General Canrobert in den Umgebungen von Adrianopel Posto zu fassen, der andere von 40—50,000 Mann wäre nach Konstantinopel bestimmt und dem Marschall St. Arnaud untergeben, der den Oberbefehl über die gesammte englisch-französische Streitmacht zu führen hätte, wogegen das vereinigte französisch-englische Geschwader den Admiral Dundas zum obersten Anführer bekäme. Uebermorgen reist Graf Zamoycki, Neffe des Fürsten Gortoryski, von mehreren seiner Landsleute begleitet, mit einem französischen Ministerialpaß nach Konstantinopel ab. Er soll dort das aristokratische Element der polnischen Emigration vertreten, wie der General Wysocki und seine Gefährten das demokratische. Eine Anzahl Ungarn ist ebenfalls abgegangen, um sich Klapha anzuschließen. Indeß so kriegerisch alles das ausieht, so hat man doch auf dem vorgestrigen Ball bei der Prinzessin Mathilde bemerkt, daß die Kaiserin mit dem russischen

Gesandten Herrn v. Kisseff den ersten Contretanz getanzt hat. Gestern war großer Empfang in den Tuilleries, und da wurden die Hofmäntel eingeweiht. Der Kaiser, der will, daß die Damen Luxus treiben, konnte seine Wünsche erfüllt sehen. Mancher dieser Mäntel hat 20—30,000 Francs gekostet. Man muß jetzt von Haus aus reich oder sehr hoch besoldet sein, wenn man an diesem Hofleben theilnehmen will, ohne sich ökonomisch zu Grunde zu richten.

Der „K. Z.“ wird aus Paris unterm 6. d. M. geschrieben: Obgleich man schon seit längerer Zeit wußte, daß der Befehl zur Einsahrt der Flotten ins schwarze Meer an die Admirale abgegangen war, so hat die „Moniteur“-Note doch die größte Sensation erregt und unter der Börsewelt einen wahrhaft panischen Schrecken hervorgerufen. Der Umstand, daß der „Moniteur“ das Cirkular-Schreiben des Herrn Drouin de L'Huy veröffentlichte, wird für sehr ernst gehalten. Man schließt daraus, daß die französische Regierung offizielle Nachrichten erhalten habe, daß der Czar die letzten friedlichen Eröffnungen der vier Großmächte von der Hand weise. Die Stelle in dem ministeriellen Cirkular-Schreiben, worin von dem „Pfand“ die Rede ist, das man nehmen muß, ist ebenfalls nicht ohne großen Eindruck auf die Börse geblieben. Man will wissen, daß diese Stelle sich nicht allein auf den Pontus beziehe sondern, daß darunter ein Pfand gemeint sei, welches der Besetzung der Fürstenthümer entspreche, was also natürlich die Occupation eines Theiles des russischen Territoriums wäre. Ich glaube jedoch nicht, daß diese Vermuthungen vor der Hand begründet sind; der französische Minister des Außern tritt in seinem Rundschreiben zu gemäßigt auf. — Die Gerüchte von einer großen Rekruten-Einberufung erhalten sich. — Der Kaiser hat den Marschall St. Arnaud über die Kosten befragt, welche der Transport eines Expeditions-Korps verursachen würde. Der Kriegminister erwiderte, daß dazu mindestens zehn Millionen Francs erforderlich seien, und daß, wenn der Krieg ausbreche, das Budget seines Ministeriums um 300 Millionen erhöht werden müsse.

Das „Pay“ enthält folgenden bemerkenswerthen Artikel: Unsere Flotten sind in diesem Momente vielleicht schon ins schwarze Meer gesegelt und ihre Kriegslagere hat sich von Neuem an jenen Gestaden entfaltet, von wo es der Geschicklichkeit der russischen Diplomatie gelungen ist, die fremden Nationen auszuschließen. Die Kriegserklärung zwischen den Höfen von Konstantinopel und St. Petersburg hat den Allirten der Pforte zugleich die Häfen des Euxinus geöffnet, welche die traditionelle Politik des Czars in einen russischen See verwandeln wollte und dessen Schlüssel die Verträge von Adrianopel und Unkar Etsaki an Rußland überliefert haben.

Soll dieses bedeutende Faktum, welches den materiellen Bruch der zwischen den kriegsführenden Mächten bestehenden Verträge konstatirt, für die europäischen Interessen ohne Resultat bleiben?

Daß die Unternehmungen Rußlands gegen das türkische Reich nicht bloß den Bestand der Türkei, sondern auch die Sicherheit und das Gleichgewicht von ganz Europa berühren, und daß demnach Europa das Recht und die Pflicht obliegt sich gegen die Erneuerung dieser Absorbtionsversuche vorzusehen — das wird wohl Niemand bestreiten wollen. Diese Pflicht rechtfertigt überdies die Einmischung und im Nothfalle die Mitwirkung der europäischen Mächte, um einen Streit zu schlichten, der das allgemeine Wohl bedroht, die Eintracht zwischen den Staaten trübt und alle Bestrebungen, die sie seit Jahren machen, um den allgemeinen Frieden aufrecht zu erhalten, vereitelt. Wenn dieses Recht besteht, so geht daraus hervor, daß die Mächte Garantien für die Zukunft verlangen können, damit eine Krisis wie die gegenwärtige sich nicht wiederhole.

Die Freigebung des schwarzen Meeres ist nach unserer Ansicht eines der wirksamsten Mittel, um diesen Zweck zu erreichen. Diese Freigebung ist nöthig, um Konstantinopel gegen einen Handreich von Seiten Rußlands zu sichern; sie ist aber auch für den Handel höchst wichtig, weil die Uferländer des schwarzen Meeres gewissermaßen die Kornkammer von Europa seien, jetzt aber die dort Getreide holenden europäischen Schiffe jedes Schuges bar und der Willkür Rußlands Preis gegeben wären. Endlich hebt das „Pay“ hervor, daß einzig diese Maßregel es möglich machen würde, Rußland künftig zur Schiffarmachung der Donau-Mündungen, welche namentlich für Oesterreich so hochwichtig sei, mit Erfolg anzuhalten.

Die Freigebung des schwarzen Meeres ist eine Frage von höchster Bedeutung und es ist unmöglich, daß die mehr oder minder an der orientalischen Frage beteiligten Staaten dieselbe nicht in ernste Erwägung ziehen.

Europa hat nicht umsonst seit fast einem Jahre die Leiden einer Krisis durchgemacht, um nicht einige Entschädigung für die Verluste, die es erlitten und für die Opfer, die es gebracht, zu verlangen und um nicht ernste Garantien für die Zukunft zu fordern.

Die Freigebung des schwarzen Meeres für alle Nationen wäre nach unserer Meinung die billigste dieser Entschädigungen und die gesegmässigste seiner Garantien.

Verschiedene Nachrichten.

* Bekanntlich hat ein ungarischer Patriot eine Stiftung gemacht, deren Zweck es ist, strebsame Rechtskandidaten aus Ungarn durch ihre theoretische und praktische Ausbildung bei den Gerichtsbehörden in Wien zu kräftigen Stützen des ungarischen Richterstandes geeignet zu machen und so die in Ungarn neu eingeführten Gesetze und deren Anwendung dortlands möglichst schnell einzubürgern. Von diesen hiezu gegenwärtig bestehenden 24 Stipendien, auf deren Bezug mehrere in Wien sich befindliche ung. Rechtspraktikanten uneigennützigweise in der Absicht Verzicht geleistet haben, damit andere minder Bemittelte an ihre Stelle treten können, sind noch mehrere mit dem Stipendiums-Bezuge monatlicher 25 fl. C.M. zu versehen, zu deren Besetzung der Konkurs für jene Bewerber, welche die Kenntniß der in Ungarn neu eingeführten österr. Gesetze und der deutschen Sprache genügend nachzuweisen vermögen, bis 15. Febr. d. J. festgesetzt ist.

* Der Correspondent der „Nat.-Ztg.“ von der russisch-polnischen Grenze kommt auf seine frühere Meldung in Betreff der einem Theile die Besatzung von Polen erteilten Marschordre zurück und bemerkt: Diese Truppen sind nicht an die Donau beordert, sondern südwestwärts, nach Littauen und Podolien, Provinzen, die durch den Abmarsch des Ost-Sachsen'schen Korps von Truppen der aktiven Armee entblößt worden sind. Ein Theil des Sievers'schen I. Korps würde eventuell den Abgang in Polen wieder ersetzen, und es ist leicht möglich, daß dann auch die Reize an das Garde- und das Grenadiercorps käme, einen Spaziergang südwestlich zu machen.

* Die „Trieft. Ztg.“ sagt: „Sichern Nachrichten zufolge hat das in und um Moskau stationirte 6. russische Armeekorps Marschbefehl nach der Südgrenze des Reiches erhalten; die ersten Kolonnen haben sich bereits in Bewegung gesetzt, und es sind in den südlich von Moskau gelegenen Gouvernements die nöthigen Vorkehrungen zur Aufnahme der Durchmarschirenden getroffen. Uebrigens herrscht in ganz Rußland die größte Begeisterung für die dormalen zu verfechtende Sache; der freiwilligen patriotischen Anerbietungen ist kein Ende, und nur von weiteren Maßnahmen der Regierung wird es abhängen, diesen Enthusiasmus auf die Höhe vom Jahr 1812 zu steigern.“

* Berlin, 8. Jan. Es wurde sämmtlichen Schulen und Lehranstalten befohlen, den Gebrauch der Gänsefedern zum Schreiben einzuführen, da die Erfindung es gelehrt habe, daß Stahlfedern die Handschriften verderben.

* Brüssel, 3. Jänner. (D. W. S.) Wir stehen, es ist zu fürchten, am Vorabend wichtiger Ereignisse. Bei dem feierlichen Empfange am Neujahrstage schien der Blick und Haltung des Königs ernster und sorgenvoller, wie jemals. Man erfährt gestern, daß in einem Ministerconseil Sr. Majestät ein unerwartetes Wiederersuchen und zwar in schneidender Form mit Bezug auf die Stellung zu Frankreich gefunden habe, und daß das Ministerium im Begriffe gewesen, seine Entlassung anzubieten.

* Aus Adrianopel wird gemeldet: Am 7. Dez. wurde hier ein Mohamedaner geköpft der erklärt hatte, Christus und nicht Mohamed sei der wahre Prophet. Ehe sie ihn zum Tode verurtheilten, bemüht sich die Behörden vergebens, ihn zur Abschwörung seines neuen Glaubens zu bewegen — er blieb bis zum letzten Augenblick standhaft. Man soll sehr viele andere Personen entdeckt haben, die sich zu denselben Ideen bekennen, und man glaubt, sie bilden eine religiöse Verbindung, haben ein Oberhaupt und halten geheime Zusammenkünfte.

* In der Pariser Korrespondenz des „Chronicle“ heißt es: Herr v. Brunow in London und Hr. v. Kisseff in Paris sollen bereits ihre Weisungen für den Fall des Einlaufens der Flotten ins schwarze Meer haben. Sobald dieses Ereigniß offiziell bekannt gemacht wird, sollen beide augenblicklich abreisen.

* Der Hafendamm von Cherbourg an der Westküste Frankreichs, dessen Bau im Jahre 1783 begonnen wurde, ist jetzt gänzlich vollendet. Die „Patrie“ nennt ihn ein Riesengericht, dem sich nichts auf der Erde vergleichen könne. Nicht nur gegen das Meer, sondern auch gegen Feinde kann jetzt der Hafen von Cherbourg Handels- und Kriegsschiffe von den größten Dimensionen schützen. Der von Bauban entworfene riesige Bau hat 67,300,000 Fr. gekostet. Die Länge des Damms beträgt beinahe eine Stunde, während das Breakwater von Plymouth nur halb so lang ist. Er ragt 30 Metres über den Meeresgrund heraus. Die äußeren Fundamente, die den Bau gegen die Meereswellen verteidigen, bestehen aus 2000 Blöcken, deren jeder 20 Kubik-Metres mißt und 88,000 Pfund wiegt.

* Der Times-Correspondent aus Paris citirt einen Brief von einem Gentleman, der seit langer Zeit in Petersburg lebt und vom 25. Dez. schreibt: „Der Krieg hat unlegbar einen ganz nationalen Charakter angenommen, und ich höre aus vortrefflicher Quelle, daß mehrere Gouvernements von Rußland mehr oder minder beträchtliche patriotische Weiskuern angeboten haben. Eine dieser Gaben beläuft sich auf nicht weniger als 5 Mill. Rubel. Man gibt offen eine Gereiztheit gegen gewisse Mitglieder der englischen Regierung kund, besonders gegen Lord Stratford, den man als den Urheber des Krieges anklaget. Sein vorwiegender Einfluß im Rath des Sultans hat ihm in den hiesigen Salons den Spitznamen Padiſchah (Sultan des Sultans) verschafft, und jeden Augenblick hört man die ironische Frage: „Was denken Sie von Lord Padiſchah? Wird er es erlauben? was will der Lord Padiſchah eigentlich?“ All dies ist freilich sehr harmlos, aber mitten im Scherz läßt sich eine Bitterkeit blicken, welche deutlich verräth, daß Rußland an Ruße — volle Ruße — für die Schlappete denkt, die seine Politik in Konstantinopel erlitten hat. „Wenn wir dort geschlagen worden sind,“ bemerkt ein junger Weiskuer vor einiger Zeit zu mir, „so werden wir vielleicht anderwärts glücklicher sein.“ Damit ist Persien und Indien gemeint.“

* London, 6. Jänner. Wir vernehmen, sagt „Times“, die Regierung beabsichtigt die Zahl der Matrosen und Seesoldaten für das laufende Jahr auf 35,000 Mann zu bringen. Dies wäre 8000 Mann mehr, als voriges Jahr bewilligt wurden und eine weitere Verstärkung des Mehr-Contingents von 5000 Mann, welches unter Lord Derby's Verwaltung ausgehoben wurde. Die Gesamtverstärkeung des Marine-Contingents seit 1852 läßt sich demnach auf 13,000 Mann schätzen. Von der jetzt anzuwerbenden Mannschaft werden 38,000 Seeleute und Schiffsjungen und 15,500 Seesoldaten sein.

* In Portsmouth sind die beiden Dampfregatten „Ebon“ 22, und „Leopard“ 18 Kanonen, bereit, nach dem Mittelmeere zu steuern. Erstere nimmt Vorräthe für die dazulbst stationirte Flotte mit; letztere ist für den Depeschendienst bestimmt.

* Ein Schuster in Macon wurde deshalb in das Narrenhaus eingesperrt, weil er Subskriptionslisten zur Erbauung von 100,000 Dampfschiffen, jedes zu 20 Kanonen, herausgab, mit welchen er dem Sultan zu eilen wollte. Wer sich zu subskribiren weigerte, den drohte er mit einer Pistole zu erschließen.

Theater in Kronstadt.

Als wir die Ankündigung am Theaterzettel lasen, daß Samstag den 14. d. abermals ein dramatisirter Roman zur Aufführung gelangt, so bemächtigte sich unser ein unangenehmes Gefühl, und unwillkürlich riefen wir aus: Wieder etwas Aufgewärmtes!

Wir müssen gestehen, daß wir keine Freunde von Romanen sind, die man uns auf die Bretter bringt. Wir sehen in ihnen immer nur ein Zwitterding; wir vermischen in ihnen meistens den rothen Faden der das ganze Stück durchzieht und alle Einzelheiten zu einem Ganzen verbindet, sie sind meistens arm an Handlungen und erzeugen diesen Mangel nur durch einen Wust von schalen Reden und hohen Phrasen. Also zu viel Reden und wenig Handlung! — und da gewöhnlich Menschen, die diese Eigenschaften besitzen, nicht viel heißen, so folgten wir auch dieser praktischen Richtung, und

meinten, daß es mit einem solchen Pseudo-Schauspiel die alte Bewand nicht habe.

Und dazu die Bearbeitung von einer Dame! Ah! allen Respekt für die Damen, wir machen ihnen unser tiefstes Compliment; wir sind dem schönen Geschlechte durchaus nicht abhold, aber Damen als — Schriftstellerinnen! — nun dieß will sich mit unseren Ansichten über Welt und Menschen nicht vereinigen.

Also zwei Ursachen, welche Ursache waren, daß das Theater diesmal für uns wenig Anziehungskraft haben konnte.

Doch der Benefiziant Hr. Amölinger sagt uns, daß er stets bemüht war, dem Publikum zu seiner Einnahme die besten Stücke aufzuführen.

Aber Hr. Amölinger könnte ja auch zu viel versprechen, und viel versprechen und nicht halten, sagt man, ist nobel! Wir geben zu, daß unser Mißtrauen nicht schön und edel war.

Aber lassen wir dies bei Seite; wir wußten ja, daß der Roman der Madame Stowe den ausgezeichnetsten Ruf genießt, und war aus Blättern und Rezensionen bekannt, daß die Madame Megerle mit der Bearbeitung jenes Romans sehr glücklich war. Dies waren also zwei Gründe, welche erstere zwei überwogen, und dem Entschlusse folgte die That! Wir gingen ins Theater, wir sahen, wir hörten. Und was sahen, was hörten wir? Alles, womit ein billiger Kunstfreund recht zufrieden sein konnte.

Ja! solche Romane auf der Bühne lassen wir uns noch gefallen. Da ist doch eine Idee, da ist doch ein Knoten, da ist doch eine Entwicklung, da sehen wir eine Handlung, der Dialog ist einfach, nicht schwülstig, die Sprache natürlich. Da gibt es endlich auch Charaktere, wenn auch nicht scharf markirte, nicht in die feinsten Nuancen gezeichnete, das Stück hat in sich Szenen, und dazu rührende es hat eine Tendenz und dazu eine moralische. Der Stoff ist dramatisch, und man hat ihm auch ein passendes dramatisches Gewand gegeben! —

Also wir dächten, über das Stück hätten wir im Allgemeinen unsere Meinung genug deutlich ausgesprochen. Doch wie war das Spiel? fragt man. Und hier hat der Regent eine harte Nuß aufzuknacken, hier hat er eine schwere Stellung! Sollen wir tadeln, dann sind wir ungerecht; sollen wir loben, dann gerathen wir in Verlegenheiten, denn vox populi, vox Dei: der allgemeine Befehl, der Zuspruch des Publikums ist die beste, thätigste Kritik. Doch die unparteiischste? Diese letztere wollen wir billig in Zweifel ziehen und wenn dieses vox populi, vox Dei als der Ausfluß einer höhern Weisheit gelten möchte, wenn es der Ausspruch eines Doktorencollegiums wäre, wir wagen — wir sagen es noch einmal — wir wagen dieses delphische Orakel in Zweifel zu ziehen. Denn trotzdem, daß das Haus wenig besucht war, daß die öffentliche Kritik zu Hause blieb, so behaupten wir dennoch, daß an diesem Abende recht brav gespielt wurde. Wir sind unparteiisch, und so wie es unsere Pflicht ist, nach Verdienst zu tadeln, so ist es auch unsere Ehrenpflicht, nach Verdienst zu loben. Diesemal haben wir das Angenehme, zu loben, und da alle Mitglieder tüchtig waren, Herr Deuschinger ganz an seinem Plage, Madame Friese ihrer Rolle gewachsen waren, Hr. Albin mit Seele und Gefühl, Fr. Stein mit inniger Empfindung und Verständnis gespielt haben, da Herr Freund die Rolle des Tom zur Zufriedenheit gelöst, da endlich alle Mitglieder am Schlusse des Stückes verdientermaßen gerufen wurden, so bleibt uns hier nichts Anderes übrig, als über diesen günstigen Erfolg pflichtschuldigst zu referiren und haben weiter nichts zu bemerken, als daß die diesmaligen Leistungen des Hrn. Balletmeisters Uhlisch recht lobenswerth waren, der durch seine überraschenden Tanz, leichte Bewegungen, durch seine rappiden Luftsprünge und die Vorführung des Mohrentanzes im Allgemeinen und Ausführung einiger Gruppen im Besonderen viel zur beifälligen Aufnahme des Stückes und zur Zufriedenheit des Publikums beitrug, welches ihn hiesfür auch durch lebhaften Applaus wie, bis jetzt noch nie auszeichnete.

Das Orchester hielt sich diesmal gut.

6 Z.

Theaternachricht

Mittwoch, den 18. Jänner wird zum Vortheile des Gustav Freund aufgeführt:

Die drei Sonntage.

Historisches Schauspiel in 4 Akten nebst einem Vorspiel betitelt. Die Werbung im Jahre 1809. Nach einer Erzählung von Spindler, dramatisch bearbeitet von Madame Louise Spreer.

Hausverkauf.

Das Haus des Herrn Christodulo Pappa in der Klostergasse, Nr. 9, der Krone vis a vis ist aus freier Hand zu verkaufen. Liebhaber wollen sich mit dem Eigenthümer selbst besprechen. — (1—2)

3. 891 1853.

Concurs-Rundmachung.

Die k. k. Finanz-Landes-Direktion hat mit Erlaß vom 18. Nov. 1853 Z. 27974 die Bestellung eines Zollagenten (Declarationsschreiber) für das Kronstädter k. k. Hauptzollamt genehmigt.

Versuchsweise ist als Vergütung für das Schreiben einer Erklärung

mit 1—2 Waarenartikeln eine Gebühr von 2 kr.	
3—6	4 —
7—10	6 —
über 10	9 —

bestimmt worden.

Die Bewerber um diesen Posten haben ihre diesfälligen Gesuche längstens bis 6. Februar 1854 bei der unterfertigten Handels- und Gewerbe-Kammer einzubringen und in denselben die erworbenen Kenntnisse und bisherige Beschäftigung, welche auf die Befähigung für diesen Posten schließen lassen, Kenntniß der Landessprachen in Schrift und Wort und tabellose Moralität nachzuweisen.

Bewerber, welche eine angemessene Caution zu leisten vermögen, werden vorzugsweise berücksichtigt werden.

Kronstadt, am 4. Jänner 1854.

Die Kronstädter Handels- und Gewerbe-Kammer.

3. 6403.

Rundmachung.

Die Administration der mit der ersten österreichischen Sparkasse vereinigten allgemeinen Versorgung-Anstalt macht hiemit bekannt, daß die mittelst Rundmachung vom 25. Juni 1853 angezeigten, den Interessenten der Jahresgesellschaften 1825 bis inclusive 1850 für das Jahr 1853 gebührenden Dividenden vom 2. Jänner 1854 an, gegen Vorweisung des Original-Rentenscheines und Einlegung einer Klassenmäßig gestempelten, mit der Lebensbestätigung des Interessenten versehenen Quittung, täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 8 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags bei ihrer Casse in Wien erhoben, oder bei den Commanditen in den Kronländern zur Behebung angemeldet werden können.

Kronstadt, den 2. Jänner 1854.

Michael Weber,
Commanditeur.

(3—3)

Cours in Kronstadt, am 17. Jänner.

Gold	14 fl. 12 kr.
Silber	20 „

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.